

Liebe Gemeinde,

*„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick...“*

So doziert es Goethes Faust auf seinem berühmt gewordenen Osterspaziergang. Hin und wieder nehme ich mir vor, dieses Gedicht erneut auswendig zu lernen, vielleicht gelingt es ja diesmal dank der Umstände, die uns ins Haus fesseln.

Wie die Gottesdienste in den Kirchen sind auch Osterspaziergänge in die erwachende Natur abgesagt, Ausflugslokale und Hotels geschlossen: Es herrscht wirtschaftliche Eiszeit, nicht nur regional. Auch im Heiligen Land sind Maßnahmen getroffen, die Ausbreitung des Covid-19-Virus zu hemmen. Keine Christen drängt es durch die engen Gassen in die Kirchen der Jerusalemer Altstadt. Sogar das Passafest, das die Juden in dieser Woche begehen, leidet unter Einschränkungen: Heimkehrende Israelis aus aller Welt müssten bei einer Einreise für zwei Wochen in Quarantäne. Die Epidemie kennt keine Ausnahmen, macht um niemanden einen Bogen. Auch für uns in der Großenhainer Marienkirche brechen unvermittelt liebgewordene Traditionen weg: die Abendmahlsfeiern in den verschiedenen Kreisen, die festliche Passionsmusik, die liturgische Osternachtfeier mit anschließendem Frühstück, der Festgottesdienst. Wie trocken wirkt es dagegen, eine Predigt nur lesen zu können, zumal auch der zugeordnete Text in unseren Ohren ziemlich fremd klingt.

### **Einsetzung des Passafestes**

1 Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland:

2 Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen.

3 Sagt der ganzen Gemeinde Israel: Am zehnten Tage dieses Monats nehme jeder Hausvater ein Lamm, je ein Lamm für ein Haus.

4 Wenn aber in einem Hause für ein Lamm zu wenige sind, so nehme er's mit seinem Nachbarn, der seinem Hause am nächsten wohnt, bis es so viele sind, dass sie das Lamm aufessen können.

6 und sollt es verwahren bis zum vierzehnten Tag des Monats. Da soll es die ganze Versammlung der Gemeinde Israel schlachten gegen Abend.

7 Und sie sollen von seinem Blut nehmen und beide Pfosten an der Tür und den Türsturz damit bestreichen an den Häusern, in denen sie's essen,

8 und sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brot dazu und sollen es mit bitteren Kräutern essen.

10 Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; wenn aber etwas übrig bleibt bis zum Morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen.

11 So sollt ihr's aber essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein und eure Schuhe an euren Füßen haben und den Stab in der Hand und sollt es in Eile essen; es ist des HERRN Passa.

12 Denn ich will in derselben Nacht durch Ägyptenland gehen und alle Erstgeburt schlagen in Ägyptenland unter Mensch und Vieh und will Strafgericht halten über alle Götter der Ägypter. Ich bin der HERR.

13 Dann aber soll das Blut euer Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr seid:

Wo ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen, und die Plage soll euch nicht widerfahren, die das Verderben bringt, wenn ich Ägyptenland schlage.

14 Ihr sollt diesen Tag als Gedenktag haben und sollt ihn feiern

als ein Fest für den HERRN, ihr und alle eure Nachkommen, als ewige Ordnung.

Liebe Gemeinde,

dieser Text vermischt zwei geschichtliche Erfahrungen. Einmal die Flucht der Hebräer aus der Sklaverei unter Führung von Mose in Gottes Auftrag. Darin schließt sich die Bestrafung der Ägypter für das erlittene Unrecht ein. Dieses Ende wird aber, zweitens, der Beginn einer neuen Existenz, zum Bewusstwerden der Kindschaft des ganzen Volkes gegenüber dem Gott der Väter. JHWH offenbart sich in Rettung (Schilfmeer) und Weisung (10 Gebote). Eine neue Zeitrechnung, die aus der erlebten Gegenwart Gottes auch die Erinnerung an ihn weiterträgt. Das Passafest wird bis heute gefeiert und hat in Leben und Leid des Juden Jesus von Nazareth eine Schnittmenge auch zu uns.

Das obenstehende Geschehen wird als die letzte von zehn Plagen angekündigt, mit denen Gott das Volk des Pharaos wegen dessen Verstocktheit bestraft, und irgendwie finde ich in diesen Plagen bestimmte Phänomene auch aus unserer geplagten Schöpfung wieder:

Verwandlung aller Gewässer in „Blut“ – Frösche – Stechmücken – Ungeziefer – Viehpest - Blattern (Pocken) – Hagel – Heuschrecken – Finsternis. Aber all das löst noch immer kein Umdenken und Umlenken bei den Verantwortlichen aus. Die ultimative Vergeltungsaktion heißt deshalb: Tötung der Erstgeburt. Jetzt leidet der Pharaos unmittelbar mit seinem Volk, denn er hat auch einen Sohn, den er liebt. Im Befolgen dieser Anweisungen werden die hebräischen Sklaven immun und bleiben geschützt vor Gottes Strafaktion, deren verheerende Wirkung sie rundherum wahrnehmen. Gott aber geht dort vorüber, wo er das vereinbarte Zeichen an den Häusern erkennt, worin deren Bewohner längst bereit sind zum Aufbruch in die Freiheit.

Sklaverei oder Freiheit, Tod oder Leben, Strafe oder Rettung – wie unerklärlich nah kann das beieinander liegen und völlig unerwartet zu einer existentiellen Entscheidung herausfordern. Wo sich Menschen zu ihrem Gott bekennen, nimmt dieser von einer Bestrafung Abstand. Das ist der hebräische Wortsinn von „Pessach“: Abstand vor Lebensgefahr, Bewahrung in der Not. So entscheidet der Gehorsam an Gottes Wort über Fluch oder Segen. So ist sich Gott nicht zu schade, selbst voran zu gehen, in die Freiheit führen, endlich aus unerträglich gewordenem Elend erlösen. Der Aufbruch ins neue Leben beginnt.

Welche Bedeutung hat das Passamahl für Christen? Das Evangelium knüpfte daran an, dass Jesus am Vorabend des Passafestes (Karfreitag) seine Freunde gebeten hatte, ihm das Passamahl zu bereiten. Aber Christen feiern kein Fest der Befreiung, sondern eins der Auferstehung. Wir feiern kein nachgeahmtes Sedermaahl 2.0, sondern bedenken, dass Christus sich damals selbst zum Opferlamm machte, um uns mit Gott zu versöhnen. Wir kommen nicht (nur) frei aus äußerer Knechtschaft, sondern werden von innen heraus frei: frei von Schuld, frei für ein neues Leben in der Gnade Gottes. Das ist ebenso wichtig, darf nicht ins Vergessen geraten. Deshalb erinnert Jesus am Tisch „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Gott lädt in Christus jeden von uns ein, an diesem Geheimnis teilzuhaben. In seinem Wort (ich bin bei euch), aber auch ganz persönlich in den Zeichen von Brot und Wein (für dich gegeben/vergossen). Während Gott zum Passa seinem erwählten Volk den Ausgang in die Freiheit öffnete, wird die Feier des Heiligen Abendmahls für uns zum Zugang in eine neue Beziehung mit Gott, als Vorwegnahme künftigen Heils.

Beide Rituale sind ähnlich bedeutungsvoll: Mazzot ist das ungesäuerte Brot, in 18 Minuten gefertigt aus Mehl und Wasser. Unsere Hostien haben die gleichen Backzutaten. Das Alte Testament spricht davon, unser Brot mit den Elenden zu teilen, Christen legen Wert auf die diakonische Dimension in der Gemeinschaft mit den Armen. Beide Mahle feiern das Leben in Solidarität, die Überwindung von Gefangenschaft und Unrecht. Und in vielen anderen

Kulturen und Religionen sind Essen und Trinken ein Vorgeschmack auf ersehntes Heil. Darum ist eine der mir liebsten Geschichten die Speisung der 5000:

Als die Leute ihre kärglichen Vorräte überprüften: 2 Fische und 5 Brote für so viele, wäre eigentlich Grund zur Resignation. Aber dann wurde improvisiert: gedankt, geteilt, gegessen... Und es blieb sogar noch übrig: Aus Mangel wird Überfluss, wenn wir Gottes Macht vertrauen.

Ich habe einmal folgende „Wundergeschichte“ erlebt: Der Besuch bei einem Freund in einer geschlossenen psychiatrischen Abteilung. Er hörte gerade mit anderen eine Andacht im Radio. Die Geschichte „Vom verlorenen Sohn“. Um den Tisch saßen drei Patienten mit konzentrierter Mimik, bei einem tiefen Tränen. Ohne Zweifel: Er fand sich in dem Geschehen wieder. Endlich hatte der Vater im Gleichnis Vergebung ermöglicht und Frieden gefunden. Gegen Ende der Übertragung rief plötzlich eine Frau: Feiern wir doch auch so ein Fest, das Heilige Abendmahl. Herr Pfarrer, können sie bitte mit uns das Abendmahl feiern? „Jetzt und hier??“, versuchte ich mich zunächst dem Auftrag zu entwinden. „Ja, ich habe Limo“, sagte eine Patientin, „und ich Kekse vom Frühstück“, die andere... „Hier muss ich durch“, dachte ich. Sie legten auf den Tisch, was sie hatten, und machten es den Umständen entsprechend hübsch mit Tassen und Deckchen. Und ich erzählte von diesem letzten Abschiedsmahl auf Jesu schwerem Weg. Wie mühselig und beladen seine Gäste meistens waren, (nicht anders als jetzt), beladen mit Schuld, ausgesondert von der Gesellschaft, aber dann plötzlich gemeinsam zu Tisch sitzend. Wie er Brot und Wein auf dem Tisch mit seinem eigenen Leib und Blut verglich, wie sein Sterben am Kreuz anderen den Weg zur Versöhnung eröffnete und auch uns heute Vergebung und Frieden zu schenken vermag... Nein, die üblichen Spendeworte habe ich für „unsere“ Gaben nicht verwendet, aber die waren nicht wirklich nötig. Wir konnten auch so „sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist“. Der Freund ist längst entlassen, aber wie aus so wenigem so viel werden konnte, ist für mich ein bleibendes Stück „Osterwunder“.

Im Osterspaziergang von Goethe erwarte ich natürlich kein christologisches Bekenntnis, aber wo immer wir im Leben und Feiern unseren Glauben fröhlich einbringen, geschieht, was Faust am Ende seines Gedichtes sagt:

Hier ist des Volkes wahrer Himmel

Zufrieden jauchzet groß und klein:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Amen